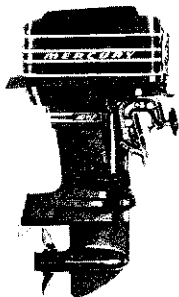


Mercury hat das größte Außenborderprogramm der Welt: 10 Typen mit 4 bis 135 PS.



Ganz gleich, welchen Außenborder Sie brauchen, Mercury hat ihn. Unter diesen Vollblutmotoren können Sie wählen: 4; 7,5; 10; 20; 40; 50; 65; 80; 115 und 135 PS. Jeder eine technische Spitzenleistung in seiner Klasse.

Denn das haben alle Mercury-Motoren gemeinsam: höchste Zuverlässigkeit und Wirtschaftlichkeit. Dazu ungewöhnliche Leistung und Lebensdauer. Ein Erfolg der vielen technischen Raffinessen, die es nur bei Mercury gibt: Thunderbolt-Zündung, Direktstromspülung, Perma-Gap-Zündkerzen, Sicherheits-Rutschkupplung, Jet-Prop-Auspuff, Festdüsenvergaser, volle Gangschaltung, einstellbare Trimmflößen, spezieller Korrosionsschutz. Und vieles andere mehr.

Wollen Sie es genauer wissen? Dann senden Sie uns den Coupon.

Wir liefern auch die meistgekauften Innenborder der Welt: MerCruiser von 90 bis 450 PS.

Führend im Bootsantrieb



Alleinimporteur Dr. Ernst Rühl
605 Offenbach-Rumpenheim
Mainkurstr. 3-5

Ich bitte um ausführliches Informationsmaterial über

- Mercury-Außenbordmotoren
 MerCruiser-Innenbordmotoren

Name: _____

Anschrift: _____

die Regierung in Kiel nach potenten Finanziers um. Die Bundeswehr — seit langem um ein eigenes Gelände für „die zahlreichen Entwicklungs- und Abnahmeerprobungen“ der „Flugkörper- und Raketensysteme“ (Bundesverteidigungsministerium) verlegen — war bereit, als Teilhaber bei Lemke einzusteigen.

Zwar erhoben Westküstenbewohner Bedenken gegen die Bundeswehr-Ansiedlung im Watt und sorgten sich — so der aus Dithmarschen gebürtige SPD-Landtagsabgeordnete Hermann Schwieger —, daß „dauernder Knall aus dem Koog“ den Fremdenverkehr im benachbarten Nordseebad Büsum (Entfernung vom künftigen Schießplatz: 15 Kilometer) und in einem im Bau befindlichen Feriencenter in Friedrichskoog (fünf Kilometer Entfernung) beeinträchtigen werde. Auch bat der SPD-Ortsverein Büsum bereits im November 1968 die Bonner Genossen, gegen „die Einrichtung eines Erprobungsplatzes des Amtes für Wehrtechnik“ in der Meldorfer Bucht zu wirken.

Doch solche Einwände fruchteten weder in Bonn noch in Kiel. Vielmehr berichtete der damalige Ministerialdirektor im Bonner Finanzministerium, Hans-Clausen Korff, dem Haushaltsausschuß des Bundestages (der den Koog-Kauf Anfang letzten Jahres zu bewilligen hatte), Schießproben am Strand der Meldorfer Bucht hätten „zu keinen Beanstandungen — z. B. hinsichtlich des Lärms — in den benachbarten Gemeinden geführt“.

Und im Kieler Landtag — der im Juni 1969 über einen „Dringlichkeitsantrag des Finanzministers betr. Zustimmung zur Veräußerung“ des Kooges an die Bundeswehr zu befinden hatte — hieß sogar fast die gesamte SPD-Opposition Lemkes Geschäft mit der Bundeswehr gut; lediglich der Dithmarscher und Koog-Anwohner Schwieger stimmte dagegen.

Überzeugt hatte Lemkes Finanzminister Hans-Hellmuth Qualen die Parlamentarier nicht zuletzt durch den Hinweis, daß die Bundeswehr dem finanzschwachen Schleswig-Holstein nicht nur einmalige 30 Millionen, sondern auch auf Dauer Geld bringen würde: Durch den Koog-Kauf werde „der Bundesminister der Verteidigung... Mitglied des Deich- und Hauptzielverbandes Süderdithmarschen“ und mithin „Verbandsbeiträge“ zahlen.

Nichts erfuhren zumindest die SPD-Parlamentarier dagegen von einer Vereinbarung zwischen der Landesregierung und den Koog-Käufern, nach der das Schießgelände in der Meldorfer Bucht die Schleswig-Holsteiner auf Dauer vermutlich mehr Geld kosten wird, als es ihnen einbringt.

„Sollten in Zukunft Ansprüche erhoben werden“, so sicherten sich die Schießplatz-Käufer gegenüber Entschädigungsforderungen künftiger Schießplatz-Geschädigter ab, „etwa auf den Gebieten des Fremdenverkehrs oder des Badebetriebes, wird deren Regelung vom Land Schleswig-Holstein übernommen.“

Regreßpflichtig ist das Land auch dann, wenn Schiffer und Fischer der Westküste durch den Schießbetrieb im Koog Schaden erleiden. Auszuschließen ist diese Möglichkeit nicht: Die künftige Raketenschießbahn reicht aus der Meldorfer Bucht — über die Fischgründe vor der Küste und den Schiffahrtsweg Büsum—Helgoland hinweg — 40 Kilometer aufs Meer hinaus.

Der schleswig-holsteinische Oppositionsführer Jochen Steffen, der von solchen Klauseln auch erst letzten Monat hörte, hält Landesvater Lemkes Koog-Handel denn auch im nachhinein für „sittenwidrig“ und eine „Täuschung“: „Da hat der Alte wieder einmal unter Wasser geschossen — wenn der schon lange nicht mehr regiert, werden wir noch bezahlen.“

UNTERNEHMEN

SÜSSMUTH GLASHÜTTE

Neue Zeit

Ein Vierteljahrhundert lang zog Alteinhaber Richard Süßmuth, 69, aus seiner Glasfabrik Nutzen und Gewinn. Als der Konkurs drohte, entschloß er sich, Schulden und Betrieb den Arbeitern zu übereignen.

Mit seiner Richard Süßmuth Glashütte beherrschte der Unternehmer als bedeutendster Brotherr seit Kriegsende das hessische Immenhausen (4300 Einwohner) im wirtschaftsschwachen Zonengrenzkreis Hofgeismar.

Die Süßmuth-Gläser, schon vor dem Krieg im schlesischen Penzig produziert, hatten als Markenartikel in die Fachgeschäfte Eingang gefunden. Seine in Hessen wiederaufgebauten Betriebsanlagen indessen veralteten mit der Zeit ebenso wie sein Sortiment.

Die Hütte (vier Millionen Mark Jahresumsatz) machte 1,2 Millionen Mark Schulden, und die Kreditgeber wurden vorsichtiger. Im vergangenen Sommer erkannte Richard Süßmuth: „Eine neue Zeit ist angebrochen“; von



Gescheiterter Glasfabrikant Süßmuth Pension von der Belegschaft

Ein Drittel des Lebens im Büromief. Warum?

Lassen Sie sich von Ihrer Sekretärin das neue »Schöner wohnen«-Heft besorgen. Oder besser: Besorgen Sie es sich schnell heimlich, bevor sie es Ihnen zeigt. Dann können Sie sagen: »Ja, ja, kenn ich, machen wir auch!« Neue schöne Büros – jetzt in

SCHÖNER WOHNEN

Journal für Haus und Wohnung,
Garten und Gastlichkeit

Hier lesen Sie ferner:
Vorschläge für Ihren Reihenhaushausgarten/
Deutschlands schönste Bilderbuch-
Landschaft / Die schönsten Eßtische /
Tapeten für jedes Temperament / Ein
Traumhaus für 70.000 Mark / Fertig-
haus-Vergleichstest / Der Dress für's
Haus.

nun an wolle er die „menschliche Arbeit“ in seiner Glasfabrik „entsprechend ihrem Wert“ würdigen: Anfang vergangener Woche ging das marode Unternehmen unter Assistenz eines Notars an die 280 Immenhausener Glasbläser über.

Süssmuth („Ich liebe den reinen Werkstoff Glas“) behält lediglich die Glaskunst-Werkstatt neben der Hütte, seine darüber gebaute Wohnung und den altersschwachen Dienst-Mercedes 220, Baujahr 1961. Die neuen Eigentümer, die seine Schulden im vollen Umfang übernehmen, garantieren ihm außerdem bis an sein Lebensende ein monatliches Ruhegeld von 2000 Mark.

Sie mußten auf den Handel eingehen, wollten sie weiter ihren hohen Facharbeiterlohn beziehen: Im Landkreis Hofgeismar gibt es keinen anderen vergleichbaren Arbeitsplatz. Überdies sah die Süssmuth-Belegschaft keine Chance, Ausweich-Jobs in anderen deutschen Glashütten anzunehmen. Denn der Verein der Glasindustrie in München hatte seinen Mitgliedsfirmen abgeraten, Süssmuth-Arbeiter einzustellen.

Der Übereignungs-Plan des Fabrikanten wurde von seinen Kollegen mißbilligt. Vereinsgeschäftsführer Georg Peter: „Man verschenkt keine Firma und ihren Namen.“ Industrie-Freunde rieten dem Glasmacher, die angeschlagene Hütte zu behalten und lieber nach einem finanzkräftigen Partner zu suchen. Als er aber im vergangenen Jahr mit Kollegen verhandelte, blitzte er ab.

Dennoch zögerte der Fabrikant die Übertragung des Unternehmens an die Belegschaft hinaus. Je länger er freilich zauderte, desto größer wurde die Unsicherheit im Betrieb. Denn die Kasseler Zweigstelle der staatlichen Hessischen Landesbank war nicht mehr bereit, Süssmuth einen dringend benötigten Kredit von 1,3 Millionen Mark einzuräumen. Schon seit Monaten wurde das Unternehmen vorwiegend von dem Süssmuth-Schwiegersohn Börner unter Assistenz des Betriebsrats geführt.

Der Fall mobilisierte schließlich die Gewerkschaft Chemie, Papier, Keramik in Frankfurt. Die Bezirksleitung der Organisation drängte darauf, das Unternehmen der Belegschaft zu übereignen, um die drohende Zahlungsunfähigkeit abzuwenden.

Tatsächlich hatten Belegschaft und Betriebsrat die staatliche Landesbank des SPD-regierten Bundeslandes Hessen davon überzeugt, daß sie das Unternehmen besser als Süssmuth führen könnten. Nachdem die Vertreter der Belegschaft und der Süssmuth-Schwiegersohn Börner der Bank einen Sanierungsplan vorgelegt hatten, sagten die Landesbankiers einen 1,3-Millionen-Kredit für den Fall zu, daß der Inhaber abtreten würde. Zusätzlich wollte dann das Land Hessen eine Bürgschaft übernehmen.

Als Süssmuth immer noch zauderte, zogen Anfang März 280 Glasbläser mit ihren Familien vom Werksgelände zum Immenhausener Marktplatz. Dort stellten sie demonstrativ einen schwarzen Sarg ab — als Symbol für

die begrabenen Hoffnungen der Belegschaft.

Anfang letzter Woche setzte Süssmuth seinen Namenszug unter die Übereignungsurkunde. Bezirkschef Fabian von der Chemie-Gewerkschaft triumphierte, jetzt könnte niemand mehr „den Beweis kaputt machen, daß Arbeiter auch selbst Unternehmer sein können“.

VERBÄNDE

VERTRIEBENE

Heimlicher Herr

In „dieser Stunde der Gefahr und Bewährung“ suchte der „Bauernverband der Vertriebenen Nordrhein-Westfalen e.V.“ nach Bundesgenossen im Kampf gegen die „Verschenkungsaktion des deutschen Ostens durch die Regierung Brandt-Scheel“. Er fand sie in der „Gemeinschaft ostdeutscher Grundeigentümer“ (GoG), deren Mit-



NRW-Minister Figgen
„Scheußliches Pamphlet“

glieder, so ein Bauernverbands-Rundschreiben, „genügend Härte haben, um diesen Kampf kompromiß- und — wenn es sein muß — rücksichtslos“ zu führen.

Rücksichtslos hatte die GoG in einem „offenen Brief“ an die Bonner Regierung erklärt, Brandt habe „als Norweger unser Schicksal nicht geteilt“ und kenne „das uns widerfahrene Vertreibungsleid nur aus einseitiger norwegischer Sicht“. Gleichzeitig wurde Brandt aufgefordert, neben den deutschen Ostgebieten die „Herausgabe bzw. Rückgabe“ von „Ostfinland, Estland, Lettland, Litauen, Ostkarpaten, Ostrumänien“ zu verlangen.

Als die Kreisgruppe Lünen des Bauernverbands das GoG-Manifest verbreitete und es so auch dem Arbeits- und Sozialminister in Nordrhein-Westfalens SPD/FDP-Regierung, Werner Figgen, zu Gesicht kam, polterte der bullige Westfale auf einer